

Aus den Verbänden

Gemeinsam lernen – trotz Unterschieden

Aussonderung ade ...

... scheiden tut weh! In der Tat hatten wir uns mit unserem dreigliedrigen Schulsystem und unserem neugliedrigem Sonderschulwesen gut eingerichtet. Wir wussten exakt, wer Hauptschüler, wer Realschüler (usw.) ist und an welchen Orten ein Kind mit Behinderung am besten gefördert werden kann. Die Schule des Hauptschülers war die Hauptschule und die Regelschule des Kindes mit Behinderung die Sonderschule. Unsere weltmeisterlich spezialisierte Sonderpädagogik sorgte dafür, dass es sich dort im besonderen Förder- und Schonraum optimal entwickeln konnte.

Und nun soll das alles nicht mehr gut sein und wird vom UN-Sonderbeauftragten Vernor Muñoz als Aussonderung und Bildungsungerechtigkeit schlecht gemacht und vom Völkerrecht als Diskriminierung gebrandmarkt. Mit seinem dreigliedrigen Schulsystem und einer Sonderbeschulung von über 80% der behinderten Kinder sei Deutschland im internationalen Vergleich das Schlusslicht.

Seit dem 24.3.2009 ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen auch Bundesrecht. Mit der Ratifizierung hat sich die Bundesrepublik Deutschland als Vertragsstaat verpflichtet, „ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen zu gewährleisten“ (Art. 24,1). Im Jahr 2011 ist die Bundesregierung rechenschaftspflichtig, inwieweit sie dies eingelöst hat. Das Recht von Schüler/innen mit Behin-

derung die allgemeine Schule besuchen zu können, ist gestärkt. Die Schulverwaltung hat erste Prozesse bereits verloren wie am Beispiel eines Kindes mit geistiger Behinderung deutlich geworden ist. Es darf nun weiterhin die Waldorfschule in Emmendingen besuchen. Weitere Klagen werden folgen.

Die Entwicklung ist unumkehrbar. Kinder, die nicht ins Raster der Normalität passen, in Spezialeinrichtungen abzusondern, ist als Regelpraxis ein Auslaufmodell. Schüler/innen, die als Schubladenkinder sortiert werden, gehören bald der Vergangenheit an. Scheiden tut weh! Doch das ist auch gut! In Zukunft muss begründet werden, warum ein Kind eine inklusive Schule nicht besuchen bzw. sonderbeschult besser gefördert werden kann. Dies ist zwar gemessen an der heutigen Regelschule leicht, aber an den Potentialen unseres Landes gemessen schwierig. Das gemeinsame Lernen ist nach 30 Jahren Integrationsforschung nicht nur möglich, sondern lässt sich auch so gestalten, dass alle Lernenden davon profitieren. Dies zeigen aktuelle Modellschulen (z. B. Offene Schule Kassel-Waldau) oder wissenschaftliche begleitete Modellversuche (z. B. 1992–95 in BW).

Kinder, die in die Mitte der Gesellschaft gehören, dürfen nicht länger in absonderter Randständigkeit unterrichtet werden. Und Kinder an Regelschulen, die aufgrund besonderer Bedürfnisse oder

Lernstörungen private Nachhilfe nehmen oder abgeschult werden, dürfen sich nun freuen: Denn in Zukunft wird sich die Schule stärker auf jede einzelne Schülerpersönlichkeit und seine Besonderheiten einstellen (müssen). Das ist ein Paradigmenwechsel: Nicht die Schüler/innen passen sich den Lernanforderungen ihrer Schule, sondern die Schule passt sich den Lernvoraussetzungen ihrer Schüler/innen an. Scheiden tut weh! Doch das ist auch gut so. Denn es darf nicht mehr als normal gelten, dass

- Kinder einer Sonderschule zugewiesen werden können, selbst wenn die Eltern dies nicht wollen.
- Kinder mit Migrationshintergrund doppelt so häufig Förderschulen besuchen wie ihre Gleichaltrigen
- Kinder, die blind, gehörlos oder körperbehindert sind, nur selten Abitur machen, weil es kaum Spezialschulen mit einer Oberstufe gibt.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen – wie es in der englischen Sprache treffend heißt – werden in Zukunft vermehrt die allgemeine Schule besuchen. Dies kommt nicht nur auf Grundschulen, sondern auch auf Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen zu. Das verlangt nach Veränderung. Scheiden tut weh! Und das ist auch gut so. Denn wenn im Religionsunterricht von der Integrität und Unteilbarkeit des Leibes Christi (1 Kor 12) gesprochen wird, soll dies auch im Klas-

senzimmer sichtbar werden. Und wenn den Schülerinnen und Schülern vom Vorbild Jesu erzählt wird, der zu den Menschen am Rand der Gesellschaft geht und sie in die Gemeinschaft zurückholt, dann soll dies auch für die Schule gelten. Veränderungen, die das „Himmelreich“ mit sich bringen, tun weh, weil sie ungerechte Verhältnisse revolutionieren, ja oftmals auf den Kopf stellen. Und das ist gut so! Wenn da nicht berechtigte Bedenken wären, ob die Reform des Schulwesens wirklich so grundlegend und umfassend gestaltet wird, dass

- Schulen mit einem interdisziplinären qualifizierten Personal ausgestattet werden
- die (schul-)gesetzlichen Rahmenbedingungen einen Ziel differentiellen, gemeinsamen Unterricht ermöglichen
- die räumlichen und didaktischen Voraussetzungen einen barrierefreien, binnendifferenzierten und individualisierten Unterricht am gemeinsamen Lerngegenstand ermöglichen und
- man sich den langfristig geplanten und wohl durchdachten Umbau auch etwas kosten lässt.

Sollten die Schulreformen nicht so grundlegend und umfassend gestaltet werden, dass sie den Rahmenbedingungen von gelungenen inklusiven Modellschulen entsprechen, in denen Lehrer/innen nicht überfordert und alle Schülerinnen und Schüler ihren Lernbedürfnissen gemäß gefördert werden ... Das würde wirklich wehtun. Und das wäre überhaupt nicht gut!

Dr. Wolfhard Schweiker, Theologe und Sonderpädagoge am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart-Birkach

Inklusive Modellschulen in der deutschen Bildungslandschaft – eine Auswahl

- Fläming Schule, Berlin → www.flaeming-gs.cidsnet.de → Klassenleben; ein Film von Hubertus Siegert
- Integrative Schule, Frankfurt → <http://www.integrative-schule-frankfurt.de>
- Waldhofschule Templin → <http://www.waldhofschule.de>
- Offene Schule Kassel-Waldau → <http://www.osw-online.de>
- Integrierte Gesamtschule, Bonn-Beul → <http://www.geb Bonn.de>
- Torwiesenschule Stuttgart-Heslach → <http://www.torwiesenschule.de>

„Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.“ (Mt 13, 33)

In Baden-Württemberg gibt es Integrative Schulentwicklungsprojekte (ISEP) in Karlsruhe, Freiburg, Ettlingen, Königsbach-Stein, Kürnbach, Linkenheim-Hochstetten, Wiesloch, Meckesheim, Schriesheim, Kilsheim Schwäbisch-Hall, Esslingen, Wäschenbeuren, Kuchen, Gerstetten, Altenweiler und Konstanz (Stand 2008).